

Erntedank

Seiler war durchaus ein geduldiger Zeitgenosse. Aber Vikar Blumer strapazierte diese edle Eigenschaft regelmässig. Als Pfarrer in einer kleinen Landgemeinde hatte er schon mehrere junge Frauen und Männer durchs Vikariat begleitet. In der Regel vergingen die Monate wie im Fluge. Doch mit Vikar Blumer war alles etwas anders. Interessante Diskussionen ergaben sich kaum. Vikar Blumer wusste nämlich grundsätzlich alles besser. Gesegnet mit einem unerschütterlichen Glauben schwebte Blumer geradezu über allen irdischen Dingen. Zweifel, Barmherzigkeit und Demut waren ihm fremd. Die Bibel weise ihm in sämtlichen Fragen den richtigen Weg; eine andere Richtschnur könne und werde er nicht akzeptieren, beschied er seinem Auszubildner jeweils, wenn dieser ihm etwas mehr methodische Sorgfalt und Augenmass ans Herz zu legen versuchte.

Seine Gottesdienste glichen darum auch mehr eigentlichen Missionsveranstaltungen und der Konfunterricht mutierte zu einer altertümlich anmutenden Frage-Antwort-Belehrung. So war auch das Thema "Ehe-für-alle" für Blumer schon längstens geklärt. Denn schliesslich gebe es gemäss dem biblischen Schöpfungsbericht nur Mann und Frau. Versuchte Seiler einzuwerfen, dass zumindest der (Ur-) Mensch Adam im zweiten (älteren) Schöpfungsbericht über kein eindeutig definiertes Geschlecht verfügte und erst durch die Entnahme der Rippe die Geschlechter zugeordnet worden seien, würgte Blumer einen Austausch ab mit dem Hinweis, dass Homosexualität (was für ihn gleichbedeutend war wie alles andere „ausserhalb der Norm“) sowieso als Sünde zu bezeichnen sei.

Auch hier befand sich Seiler auf verlorenem Posten, wenn er Blumer vorrechnete, dass dieses Thema höchstens ganz am Rand die biblischen Autoren interessierte. Die immer wieder bemühten drei bis vielleicht sechs Bibelstellen würden schon alleine durch die Steinigungsgebote zahlenmässig überboten. Dennoch käme es ja auch Blumer nicht in den Sinn, nach ebensolchen Steinigungen zu verlangen. Was also dafür spräche, die Diskussionen besser in einen grösseren Zusammenhang zu stellen als einzig auf ein paar (aus dem Zusammenhang gerissene) biblische Belege abzustützen. Keine dieser Bibelstellen hat überdies eine Liebesbeziehung zweier gleichgestellten Menschen auf Augenhöhe im Blick.

Seiler bezweifelte zunehmend, dass die reformierte Kirche, die sich bewusst als Volkskirche versteht, für Vikar Blumer die geeignete Arbeitgeberin sein würde. Auf dem Weg zu den Hausbesuchen im Weiler Oberlenzligen schnitt Seiler genau dieses Thema an. Schliesslich neigte sich das Vikariat langsam dem Ende zu. Die Frage nach der beruflichen Zukunft stand also an. Seiler wählte extra den etwas längeren Fussmarsch über die Felder und Hügel. Der Herbst zeigte sich von seiner versöhnlichen Seite. Es gab durchaus etwas zu ernten und zu danken. Vielleicht ja ein gutes Omen für das anstehende Gespräch zwischen Vikar und Lehrpfarrer?

Doch leider drang Seiler auch da nicht durch. Und Vikar Blumer erklärte mit dem Brustton der Überzeugung, dass es seine Mission sei, die welke „Landeskirche“ wieder auf Kurs zu bringen. Er redete sich regelrecht in Fahrt und sprach von Brettern, die er den im Glauben ermatteten Gemeindegliedern von den Köpfen reissen wolle und ähnlichem mehr. Seiler ahnte Schlimmes im Blick auf die anstehenden Hausbesuche.

Und tatsächlich: Sämtliche Gespräche mündeten recht bald in einen quälenden Monolog. Und Vikar Blumer zog unerbittlich mit allen hart ins Gericht. Seiler kannte seine Pappenheimer und war darum nicht überrascht, dass trotz des anmassenden Verhaltens seines Vikars in jedem Haus ein üppiges Zvieri aufgetischt wurde ganz in der Tradition des Erntedanks. Vikar Blumer langte tüchtig zu. Und wurde von mal zu mal bleicher... Der vierte und letzte Besuch führte sie zu Käthi Zumkehr. Eine bodenständige ältere aber sehr rüstige Bäuerin. Sie liess die hochnotpeinlichen Vorhaltungen des Vikars geduldig über sich ergehen. Danach bereitete sie dem Vikar einen zünftigen Teller mit drei Spiegeleiern und viel Speck zu. Vikar Blumers Gesichtsfarbe wechselte alleine schon durch den Geschmack in der Küche ins Gelbliche. Als die Bäuerin kurz ans Telefon gerufen wurde, nutzte Blumer die Gelegenheit und versuchte hastig aber schwungvoll, den randvollen Teller durchs Küchenfenster hindurch in Richtung Miststock zu entleeren. Die

Intervention von Seiler kam leider zu spät. Spiegeleier und Speck blieben im Fliegengitter vor dem Fenster hängen.

Was siehst du den Splitter in deines Bruders Auge, aber den Balken im eigenen Auge nimmst du nicht wahr? Lk 6,41

Genau dieser Vers stand auf dem Abreisskalender neben der Küchenuhr, den Käthi Zumkehr auf den Küchentisch legte, während sich Vikar Blumer mit Wasser und Putzlumpen und hochrotem Kopf ans Saubermachen machte. Sie deutete diese Worte folgendermassen, ergänzte sie dabei ganz trocken: *Was siehst ausgerechnet du das vermeintliche Brett vor dem Kopf deiner Schwester, wenn du nicht einmal ein tatsächliches Fliegengitter vor dem eigenen Auge sehen kannst?*

Offenbar suchte Vikar Blumer danach nie den Weg ins Pfarramt, wurde berichtet. Seiler war nicht unglücklich darüber. Ein Grund mehr zum Danken...

Freundliche Grüsse
Pfr. Matthias Zehnder